MONOLOG · JAHRHUNDERTWENDE

Frau Gabor (Fanny Gabor): „Lieber Herr Stiefel!“

aus Frühlings Erwachen (1891) von Frank Wedekind · II. Akt, 5. Szene

Dauer: ca. 4 Min · Figur: weiblich · Spielalter: ca. 35–55 · Sprache: Prosa (Brief)

Situation. Frank Wedekind, „Frühlings Erwachen. Eine Kindertragödie“ (1891 gedruckt, Uraufführung Berlin 1906). Moritz Stiefel, der Schulfreund ihres Sohnes Melchior, ist nicht versetzt worden. Er hat Frau Gabor geschrieben und sie um Geld für die Überfahrt nach Amerika gebeten. Andernfalls, deutet er an, wolle er sich das Leben nehmen. Frau Gabor gilt im Stück als aufgeklärte, liberale Mutter. Sie hat einen Tag lang nachgedacht. Nun sitzt sie am Schreibtisch und schreibt ihre Antwort. Die ganze Szene ist dieser Brief.

(Sitzt, schreibt.)

Lieber Herr Stiefel!

Nachdem ich 24 Stunden über alles, was Sie mir schreiben, nachgedacht und wieder nachgedacht, ergreife ich schweren Herzens die Feder. Den Betrag zur Überfahrt nach Amerika kann ich Ihnen — ich gebe Ihnen meine heiligste Versicherung — *nicht* verschaffen. Erstens habe ich so viel nicht zu meiner Verfügung, und zweitens, wenn ich es hätte, wäre es die denkbar größte Sünde, Ihnen die Mittel zur Ausführung einer so folgenschweren Unbedachtsamkeit an die Hand zu geben. Bitter Unrecht würden Sie mir tun, Herr Stiefel, in dieser meiner Weigerung ein Zeichen mangelnder Liebe zu erblicken. Es wäre umgekehrt die gröbste Verletzung meiner Pflicht als Ihre mütterliche Freundin, wollte ich mich durch Ihre momentane Fassungslosigkeit dazu bestimmen lassen, nun auch meinerseits den Kopf zu verlieren und meinen ersten nächstliegenden Impulsen blindlings nachzugeben. Ich bin gern bereit — falls Sie es wünschen — an Ihre Eltern zu schreiben. Ich werde Ihre Eltern davon zu überzeugen suchen, dass Sie im Laufe dieses Quartals getan haben, was Sie tun konnten, dass Sie Ihre Kräfte erschöpft, derart, dass eine rigorose Beurteilung Ihres Geschickes nicht nur ungerechtfertigt wäre, sondern in erster Linie im höchsten Grade nachteilig auf Ihren geistigen und körperlichen Gesundheitszustand wirken könnte.

Dass Sie mir andeutungsweise drohen, im Fall Ihnen die Flucht nicht ermöglicht wird, sich das Leben nehmen zu wollen, hat mich, offen gesagt, Herr Stiefel, etwas befremdet. Sei ein Unglück noch so unverschuldet, man sollte sich nie und nimmer zur Wahl unlauterer Mittel hinreißen lassen. Die Art und Weise, wie Sie mich, die ich Ihnen stets nur Gutes erwiesen, für einen eventuellen entsetzlichen Frevel Ihrerseits verantwortlich machen wollen, hat etwas, das in den Augen eines *schlecht*denkenden Menschen gar zu leicht zum Erpressungsversuch werden könnte. Ich muss gestehen, dass ich mir dieses Vorgehens von Ihnen, der Sie doch sonst so gut wissen, was man sich selber schuldet, zu allerletzt gewärtig gewesen wäre. Indessen hege ich die feste Überzeugung, dass Sie noch zu sehr unter dem Eindruck des

ersten Schreckens standen, um sich Ihrer Handlungsweise vollkommen bewusst werden zu können.

Und so hoffe ich denn auch zuversichtlich, dass diese meine Worte Sie bereits in gefassterer Gemütsstimmung antreffen. Nehmen Sie die Sache, wie sie liegt. Es ist meiner Ansicht nach durchaus unzulässig, einen jungen Mann nach seinen Schulzeugnissen zu beurteilen. Wir haben zu viele Beispiele, dass sehr schlechte Schüler vorzügliche Menschen geworden, und umgekehrt ausgezeichnete Schüler sich im Leben nicht sonderlich bewährt haben. Auf jeden Fall gebe ich Ihnen die Versicherung, dass Ihr Missgeschick, soweit das von mir abhängt, in Ihrem Verkehr mit *Melchior* nichts ändern soll. Es wird mir stets zur Freude gereichen, meinen Sohn mit einem jungen Manne umgeh’n zu sehen, der sich, mag ihn nun die Welt beurteilen, wie sie will, auch meine vollste Sympathie zu gewinnen vermochte.

Und somit Kopf hoch, Herr Stiefel! — Solche Krisen dieser oder jener Art treten an jeden von uns heran und wollen eben überstanden sein. Wollte da ein jeder gleich zu Dolch und Gift greifen, es möchte recht bald keine Menschen mehr auf der Welt geben. Lassen Sie bald wieder etwas von sich hören und seien Sie herzlich gegrüßt von Ihrer Ihnen unverändert zugetanen mütterlichen Freundin Fanny G.

Gemeinfreier Originaltext. Frei nutzbar für Vorsprechen, Unterricht, Self-Tapes und Aufführungen.
Online mit Lernmodus und Rollenwahl:
scenetalent.com/werkstatt/monologe/frau-gabor-fruehlings-erwachen-der-brief-an-moritz/